

Schreibwettbewerb, Lucie Junge

10. Klasse Deutsche Nachschule Tingleff

Als unsere Welt stehen blieb

Die Sonne fing schon an unterzugehen, als wir auf den Trümmern unserer selbst die letzte Kippe rauchten. Wir ließen unsere Beine ins kalte Wasser baumeln und schmunzelten über die alten Geschichten, die wir uns immer dann erzählten, wenn wir wussten das das Ende nahte. Wir taten so, als würde die Welt sich weiterdrehen, sie tat es aber nicht, für uns nicht, für uns war sie stehen geblieben, seit letzter Nacht. Du sagtest, dass es wieder so kommen würde wie früher, aber wir wussten beide, dass das nicht stimmte. Wir wussten beide, dass sich alles ändern würde, dass nichts mehr so sein würde, wie vorher. Du lehntest deinen Kopf an meine Schulter und hieltst meine Taille fest umschlungen, so als würdest du mich für immer festhalten wollen, für immer hier an diesen Ort, an unserem See. Ich konnte deinen warmen Atem spüren und dich riechen, ein Geruch, der mich an mich selbst erinnerte, an die Momente, die wir erlebten, an die Vergangenheit.

Wir saßen allein an unserem See, als die Abendsonne sich im Gewässer spiegelte, nur der Kranich schaute uns zu, wie wir dieses warme Licht auf unsere Gesichter schienen ließen. Auch er reckte seinen Hals in die Wärme, um jeden Sonnenstrahl aufzufangen und abzuspeichern bevor er sich auf in jene ferne weite Welt machte, von der ich träumte. Rötlich spiegelte sich die Abendröte in seinem aschfarbenen Gefieder wider, anmutig wie ein Phoenix. Wie immer wünschte ich mir, dass er mich mitnehmen könne, dass ich mit ihm in diese ferne weite Welt reisen könne, nur weit weit weg von diesem Ort, der mich so an uns erinnert und an unsere stehen gebliebene Welt.

Ich küsste dich auf die Stirn, wieder stieg mir dein süßlicher Geruch in die Nase, ein warmer Geruch. Ich hoffte, ich könne ihn vergessen, aber ich konnte nicht, es war unmöglich. Je stärker ich versuchte ihn loszuwerden, desto tiefer stieg er mir in die Nase, desto deutlicher waren die Bilder vor meinem Auge. Diese Bilder von all den Nächten, die wir zusammen auf unserem Steg saßen und versuchten uns selbst zu verlieren. Diese Bilder von deinen funkelnden Augen, die mich stumm um Hilfe anschrien, aber wir beide wussten, dass wir gefangen waren, gefangen an diesem Ort, gefangen in unserer Vergangenheit. Du drücktest dich fester an mich und wir schwiegen in die nächtliche Stille hinein. Und dann fingst du an zu erzählen. Von den kalten Wintermonaten, in den wir versuchten auf unserem See Schlittschuh zu laufen. Welchen Spaß wir hatten, wie sehr du dich über diese kleinen blauen Schlittschuhe gefreut hattest, die ich dir von meinem letzten Geld kaufte. Du erzähltest mir von den kalten Frühsommernächten in den wir den Kranich begrüßten und wir unseren Seelen Trost zu spendeten versuchten. Wir erinnerten uns an die Zeit, in der wir nackt in den kalten See sprangen, frei von Sorgen, frei von Zweifel. Du erzähltest von unserer ersten Kippe hier am Steg, die wir nur zur Hälfte rauchten, ein Lächeln auf unseren Lippen, als wir das warme Grau aushusteten. Es waren Momente, die ich vergessen zu versuchte, aber sie waren ein Teil von mir. Du sprachst weiter, weiter mit dieser lieblichen vertrauten Stimme, voll Unschuld und Hoffnung, weiter von den Nächten an unserem See, von den Momenten und den Erinnerungen. Du sprachst von dem, was war, von der Vergangenheit, immer nur von der Vergangenheit, denn du wusstest, dass die Zukunft etwas Neues mit sich bringen würde, dass die Zukunft Aufbruch bedeuten würde. Sie würde bedeuten all das hier loszulassen und neu anzufangen.

Du schautest in die Ferne und ich in deine Augen, in diese kleinen glitzernden Augen, Augen, wie meine. Ich betrachtete ihre Farbe, das Licht und die kleinen Fältchen, die wie ein Bilderahmen ein

Meisterwerk umschlossen. Ich dachte, an das, was diese Augen sehen mussten, was sie fühlen mussten, an letzte Nacht. Ich wusste, wir mussten gehen, ich wusste, ich musste gehen.

Ich griff nach deiner Hand, küsste sie, diese kleine weiße Hand, eine Hand, wie meine, die diese Anmut hatte, diese Eleganz und Schönheit. Ich wusste, dass es diese Hand war, die ich versuchen musste zu vergessen, dass es diese Hand war, die ich loslassen musste, um endlich weg gehen zu können. Aber war es auch diese Hand, die mich festhielt, festhielt an diesem Ort, festhielt in der Vergangenheit.

Das Schreien des Kranichs erschien mir an diesen Abend wie Gesang, eine aufregende Melodie, die mich fesselte und mitreißen wollte in diese ferne weite Welt voll Abendteuer. Mit seinem Klang im Ohr führte ich zittrig die Zigarette zu meinen Lippen und zog den Rauch tief in meine Lunge, fast schon gierig wollte ich diese Wärme spüren, wollte sie fühlen, wie sie sich in mir ausbreitete. Und als ich die warme alte Luft langsam aus meiner Lunge lies, wusste ich, dass sich etwas ändern musste, dass wir über unsere Zukunft reden mussten, aber wir hörten nur der Stille zu. Wie angenehm sie die Leere, den Raum zwischen uns einnahm. Den ganzen Abend wartete ich auf dich, auf deine Worte, auf dass du was sagen würdest. Aber du presstest deine Lippen aufeinander und hieltest sie fest verschlossen. So als würde das Schweigen die Vergangenheit konservieren, für immer und ewig. Warum hast du nichts gesagt? Warum musstest du ihn decken? Wir wussten doch beide, dass die Erde stehen blieb.

Und als sich dieses Jahr der Kranich auf den Weg in den Süden machten, verschwand ich mit ihm, verschwand mit ihm in diese ferne weite Welt, die mich zu rufen schien. Es war keine Entscheidung, es war ein Instinkt, sie rief mich. Ich musste dich loslassen, diese Stille, die Vergangenheit. Ich flog über der Welt, spürte sie, roch sie, sah sie. Ich hatte das Gefühl der Freiheit, des frei seins, ein Gefühl, das ich all die Jahre mit dir zu vermissen schien. Ich dachte, Freiheit, das sei etwas Unendliches, immer höher und weiter, freier und freier, aber ich irrte mich. Je höher ich flog, so tiefer stürzte ich. Immer schwerer immer tiefer. Das Gefühl der Freiheit wurde überschattet von dieser Schwere, von der Angst zu fallen. Eine Angst die, die Leichtigkeit nahm. Eine Angst, die in meinem Bauch wuchs, wuchs, bis sie mich einnahm, von innen, sie hatte mich aufgefressen, voll und ganz. Und ich fing an mich an die Abendröte zu erinnern, an unseren See, an die Schlittschuhe und an deine Augen, wie sie mich still anlachten. An jedem See, an dem ich vorbei ging, fing ich an uns zu sehen, wie wir jung und dumm und nackt in ihn sprangen frei von Sorgen, frei von Zweifel. Und wie ich meine Hände benutze, sie spürte, gar nur ansah, musste ich an dich denken, an uns, an diesen einen Abend, der alles veränderte. Ich erinnerte mich an die Vergangenheit. Ich erinnerte mich an unsere Vergangenheit, an meine, die ich viel zu lange versucht hatte zu vergessen. Aber ich musste sie versuchen, sie spüren, sie riechen und sie sehen, die Freiheit. Und als sich der Kranich in diesem Frühjahr wieder in die Heimat aufmachte, folgte ich ihm, folgte ich seinen majestätischen Flügelschlägen zu unserem See. Es war eine Sehnsucht, die mich von dir zog und mich wieder zu dir brachte, zu diesen grünen Augen, unserem See und der Vergangenheit.

1199 Wörter

Eine Geschichte zum Schlittschuh